

Bindung zwischen einem Baby und seinen Eltern

von Franz Renggli, 2011¹

Es ist das Verdienst des englischen Psychoanalytikers John Bowlby in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, die Bindung eines Babys an seine Mutter als sein hauptsächlichstes Erleben beschrieben zu haben. Ist es gut an die Mutter gebunden, fühlt es sich sicher und geborgen und je stärker sein Selbstvertrauen, desto offener ist es auch für andere Betreuerpersonen einerseits und mit einem umso stärkeren Selbstvertrauen „erobert“ es im zweiten Lebensjahr die Welt, desto ausgeprägter ist sein Neugierdeverhalten.² Und diese Bindung des Babys entwickelt sich an seinem Lebensanfang, der Zeit der *emotionalen ersten Lernerfahrungen*, welche das Erleben und Verhalten eines Tier- und Menschenkindes prägen – ein Leben lang.

Wie hat sich dieses Bindungsverhalten und – erleben verändert im Laufe der Geschichte, beim Aufblühen unserer Kultur mit ihren Städten, im Laufe des letzten Jahrtausends? Zu dieser Fragestellung bin ich gekommen, weil bei allen ursprünglichen oder traditionellen Kulturen ein Baby nie weint und wenn, wird auf seine Lautäußerungen sofort reagiert: Es befindet sich meist im Körperkontakt mit der Mutter oder mit einer anderen Betreuerperson. Nachts schläft ein Kleinkind immer bei seiner Mutter. Alle Hochkulturen umgekehrt zeichnen sich durch eine

¹ Erschienen in: Österreichische Hebammenzeitung, 17. Jg., Heft 2

² Neuere Bindungsforschungen siehe bei Karl Heinz Brisch und weitere Bindungspartner neben der Mutter siehe Blaffer Hrdy.

Trennung von Mutter und Baby aus, es ist dies offensichtlich die emotionale Einpassung an das entfremdete Leben in den Städten. Und je „höher“ die Kultur, desto schärfer ist diese Trennung ausgebildet.³

Was nun hat sich verändert im Bindungsverhalten zwischen einem Baby und seiner Mutter im Laufe des letzten Jahrtausends? Tagsüber wurden Mutter und Baby schon bei den Griechen und Römern getrennt, aber seit dem 12. und 13. Jahrhundert durfte es *nachts* nicht mehr bei der Mutter schlafen, weil sonst die Gefahr des „Drauf-
liegens“ bestanden hat, was bedeutet: Ein Baby lag am Morgen unter Umständen tot im Bett, es wurde von der Mutter erdrückt.⁴ Als Ersatz wurde ein Kleinkind in lange Wickelbänder eingepackt, welche eine beruhigende Wirkung haben und dieses „Wickelpaket“ wurde in eine Wiege gelegt – auch dies eine weitere Beruhigungsmethode.

Auf dieses Faktum bin ich gestossen, weil ich mich mit dem Phänomen der Pest beschäftigt habe, welche Europa von der Mitte des 14. bis zum 17. Jahrhundert heimgesucht hat, eine Seuche an welcher teilweise mehr als die Hälfte der Bevölkerung gestorben ist. Und wenn so viele Menschen damals gestorben sind, dann muss es sich um den Ausbruch einer Krise, noch konkreter um den Ausbruch einer Massenpsychose gehandelt haben. Der psychosomatische oder genauer der psychosoziallogische Hintergrund dieser Annahme: Wenn bei einer länger andauernden Krise keine Abhilfe, keine Beruhigung eintritt, bricht schliesslich das

³ Renggli 1944: Angst und Geborgenheit.

⁴ Siehe in meinem Pestbuch: Selbstzerstörung aus Verlassenheit: die Angst vor dem nächtlichen Erdrücken, Seite 158-162

Immunsystem zusammen⁵. Im Pestbuch habe ich die Krisenhaftigkeit in der damaligen Zeit nachgezeichnet und während der Hexenprozesse, in welchen Männer Frauen auf dem Scheiterhaufen verbrannt haben, ist Europa offensichtlich in einem „Massenwahn“, in einer Massenpsychose ertrunken⁶. Bei einer solchen Betrachtungsweise steht der Mensch im Zentrum und nicht länger das Pestbakterium oder die Ratten und Flöhe als Überträger.

Die Ursache einer Psychose – so hat die Tiefenpsychologie herausgefunden – liegt in einer Störung der frühesten Eltern-Kind-Beziehung. Könnte es sein, dass neben der Krisenhaftigkeit der damaligen Zeit, dieser *letzte Rest* an beruhigendem nächtlichen Körperkontakt bei der Mutter zu einer solchen Erschütterung und Traumatisierung der Menschen geführt hat, so dass schliesslich ihr Immun- und dass heisst ihr Abwehrsystem zusammengebrochen ist? Und wir „offen“ wurden für eine Seuche wie die Pest? Eine gewagte Hypothese. Zufällig bin ich bei meinen Recherchen auf das Phänomen gestossen, dass Maria und ihr Jesusbaby das zentrale Thema der gesamten Malerei im Christlichen Abendland war und dies während ca. dreihundert Jahren. Die Menschen damals müssen „besessen“ gewesen sein von der Thematik einer Mutter mit ihrem Baby. Mir war sofort klar: Wenn es gelingt, diese Marienbilder zu verstehen, haben wir den Schlüssel für den Massenwahn im Christlichen Abendland gefunden.

⁵ Siehe in meinem Pestbuch: Einführung in ein psychosomatisches Krisenmodell, Seite 16-18

⁶ Siehe Renggli 1992: Selbstzerstörung aus Verlassenheit, die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose: Kapitel 6 Massenpsychotische Phänomene

Bei den Marienbildern sitzt das Baby meist unauffällig auf dem Schoß der Mutter, uns sind diese Bilder alle bestens vertraut (siehe Bild 1). Jedoch gibt es zwei auffällige Randphänomene:

1.) Einmal betet die Mutter ihr Kind „andachtsvoll“ an, es selbst liegt nackt oder verkrüppelt auf dem Boden. (Bild 2 und weitere Detailbilder von verkrüppelten Kindern). Häufiger jedoch sind diese „Bodenkinder“ unauffällig, vielleicht ist sein Blick von der Mutter abgewandt und es hat seinen Daumen im Mund (Bild 3).

2.) Das andere Extrem bilden höchst erotische Bilder: Der kleine Jesus als „Liebhaber“ der Mutter – am Beispiel von Correggio sei dies erläutert (Bild 4). Hier ist der Penis des Knaben im Zentrum des Bildes, über dem Baby befindet sich eine dicke antike römische Säule, Symbol eines Phallus. Über den im Schatten arbeitenden Josef ist eine kleine Säule abgebrochen: Der Vater als Rivale ist entmachtet und kastriert.

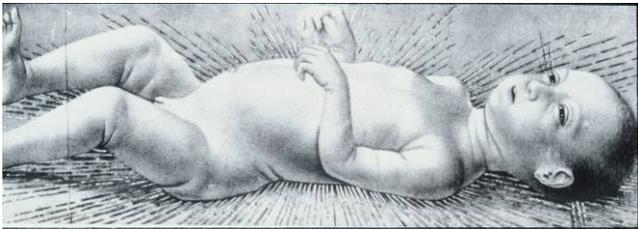
Erwähnt sei auch das Bild von Jan van Hemessen (Bild 5): Hier spreizt die Mutter die Schenkel ihres Babys auseinander, sodass wir als Zuschauer sein Geschlecht noch deutlicher sehen können. Wenn in der Malerei die sexuelle Beziehung zwischen zwei Menschen subtil angedeutet wird, so hält der Mann seine Frau symbolisch am Kinn. Beachten Sie bitte die Hand des kleinen Babys auf Bild 5. Wenn die Mutter auf den Bildern auch noch ausgezogen wird, heisst sie nicht länger Maria und Jesus, sondern Venus und Amor (Bild 6).



1. Giotto (1276-1337): Maestà



2. Hugo van der Goes (1440-1482): Portinari Altarpiece



2a. Hugo van der Goes: Detail Portinari Altarpiece



2b. Hugo van der Goes: Adoration of the Kings



2c. Robert Campin (1375 -1444) : Nativity



2d. Hans Hohlbein d.J. (1497-1543)
Oberried Altarpiece in Freiburg i.Br



3. Filippo Lippi (1406-1469): Die Anbetung im Wald

Was bedeuten diese Randphänomene? Für mich war sofort klar, die „Bodenkinder“ sind ein Ausdruck, den die Maler gefunden haben, um die frühe und traumatisierende Trennung eines Babys von seiner Mutter und dem nächtlichen Verlust des Körperkontaktes mit ihr darzustellen. Nun haben die Tiefenpsychologen erfahren: Frühe Ängste und Verletzungen in der Bindung zur Mutter tauchen mit einer grossen Heftigkeit wieder auf in den späteren Liebesbeziehungen. Wie haben die Männer dieses „Problem gelöst“? Indem sie ihre ganze Gefühlshaftigkeit in ihre Arbeit getragen haben – es ist dies die „Geburtsstunde“ des Arbeits-Ethos im beginnenden Handelskapitalismus. Und ihre sexuellen Wünsche haben sie vielleicht abgespalten und sie in den Bordellen oder in den Badenstuben ausgelebt. Das 15. und 16. Jahrhundert ist ein Zeitalter der Hypersexualität – vergleiche beispielsweise

die vollkommen bekleideten Menschen zu Beginn der Malerei mit Bildern von Michelangelo oder Rubens, bei welchen alle Menschen völlig nackt dargestellt sind⁷.

Und die Frauen? Sie haben sich zu Recht von ihren Männern verlassen gefühlt und als Ersatz blieben ihnen ihre Babys und Kleinkinder. Ich glaube, dass in den hypererotischen Marienbildern der mögliche emotionale Missbrauch eines Babys durch seine Mutter dargestellt worden ist. Dabei müssen wir uns vor Augen halten, dass die Maler durch ihre Bilder ihr eigenes Leben in der frühen Kindheit in seinen beiden Extremen darzustellen versuchten, auf der einen Seite wurden sie – und mit ihnen alle Menschen der damaligen Zeit – von ihren Müttern verlassen, symbolhaft dargestellt in den „Bodenkindern“. Wenn eine depressiv verlassene Mutter sich andererseits ihrem Baby näherte, war es vielleicht zu viel und zu nah – vergleiche den traurigen Ausdruck der Mutter in Bild 7 und wie sie das ganze Gewicht des Kopfes auf ihr Kind überträgt, es selber streckt abwehrend seine Hände der Mutter entgegen. Ein Baby ist natürlich unfähig den emotional fehlenden Papa zu ersetzen. Die Menschen sind somit am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Renaissance gefährdet in der Phase der Bindung an ihre Mutter von einem Extrem ins andere „geschleudert“ zu werden, von der Verlassenheit zur „Übernähe“ und wieder zurück. Damit haben wir den Schlüssel gefunden zur psychotischen Veranlagung der Menschen in der damaligen Zeit, zu einer maximal ausgeprägten *Ambivalenz* und diese Zwiespältigkeit wird in allen Liebesbeziehungen wieder geweckt in der einen oder anderen Form – Grundlage des ewigen „Geschlechterkampfes“.⁸

Nur kurz sei hier angedeutet, dass die Hexenprozesse nicht durch die „erwachende“ Vernunft beendet wurden, sondern durch die Frauen selbst, indem sie sich in

⁷ Siehe mein Pestbuch: Der Erotisierungsschub – eine Tendenz zur Hypersexualität, Seite 93-96

⁸ Siehe das 7. Kapitel in meinem Pestbuch: Zur Geschichte der Entfremdung in der Mutter-Kind-Beziehung.

Gruppen zusammenschlossen und junge mächtige Männer als Teufel anklagten, welche mit ihnen schlafen wollten. Wurden zu Beginn alte, verlassene und einsame Frauen als Hexen verbrannt, so wurden es gegen Ende der „Hexenprozesse“ immer mehr erfolgreiche Männer aus Kirche, Politik und Wirtschaft. Deswegen begann im Christlichen Abendland des 17. Jahrhunderts der grosse *Normierungsprozess*, wobei beispielsweise Bettler, Arbeitslose, Kriminelle und psychische auffällige Menschen in Hospitälern oder „Zuchthäusern“ eingesperrt wurden, Ursprung der späteren Gefängnisse, beziehungsweise von psychiatrischen Kliniken andererseits. Der Wahn wurde somit in diese Internierungslager „eingesperrt“ – die Menschen draussen haben sich zur „Normalität“ anpassen müssen. Arbeit und Pflichtbewusstsein sind so zu den obersten Werten aufgestiegen – die Ambivalenz oder der Irrsinn wurden in den „Kellern“ des Unbewussten verbannt.⁹



4. Correggio (1489-1534)
Madonna mit Kind und Korb



5. Jan van Hemessen (1500-1566)
Madonna und Kind

⁹ Siehe das Ende des Wahns, das Ende der Pest (Seite 151 – 155).



6. Angolo Bronzino (1503-1572)
Allegorie der Liebe



7. Pompana Meister
Madonna und Kind

Ebenfalls erwähnen will ich, dass die Trennung zwischen einer Mutter und ihrem Baby in unserer Kultur laufend weiter verschärft worden sind. Während der Pest und anschliessend. Als Erstes werden dem Baby die Wickelbänder und die Wiege weggenommen, sein Ersatz für den nächtlich mangelnden Körperkontakt. Als nächster Schritt wurde das Kinderzimmer „erfunden“: Ein Kind „brauchte seine Ruhe“. Und der nächste Schritt folgte unmittelbar: Nämlich das Füttern alle vier Stunden. Damit aber wurde ein Baby konsequent zum Schreien erzogen: Es ist dies die grundlegende Persönlichkeit für die Menschen im Industriekapitalismus mit ihrem immer stärker werdenden „Hunger“, beziehungsweise ihrer Gier und das heisst ihrer Tendenz zur Sucht. Als letzter Schritt schliesslich wurde die Klinikgeburt eingeführt, bei welcher Mutter und Baby sofort nach der Geburt voneinander getrennt wurden – hier sind es die Mütter, welche nach der grossen Anstrengung ihre Ruhe brauchen. Und heute wissen wir, dass ein Baby sich nicht nur an die Mutter bindet, sondern

auch sie umgekehrt an ihr Kleinkind und dies geschieht in den ersten Stunden und Tagen nach der Geburt. Durch eine Klinik wird das verhindert.¹⁰

Wie erwähnt sind Mutter und Baby nicht nur in unserer Gesellschaft, sondern in allen Hochkulturen der ganzen Welt voneinander getrennt worden – seit tausenden von Jahren. In der Mitte des 20. Jahrhunderts sind wir fähig geworden, unsere Welt mittels Massenvernichtungswaffen zu zerstören und ebenso zerstören wir unsere Umwelt mit unserem Hunger und unserer Gier. Zur gleichen Zeit gibt es in Amerika eine neue Bewegung, in welcher Mütter ihre Kinder stillen wollen und ihnen damit mehr Körperkontakt anbieten, sie beginnen ihre Babys wieder herumzutragen. Und ganz progressive Eltern nehmen ihre Kinder bereits wieder nächtlicherweise zu sich ins Bett. Es sind Eltern, welche die Bedürfnisse ihrer Kinder wieder beachten und auf sein Weinen reagieren. Gleichzeitig kehren die Väter emotional in ihre Familien zurück. Durch die Hippies – „make love not war“ – wird dies zum ersten Mal in der Geschichte zu einer Massenbewegung. Und es sind keine grossen Führer, welche eine solche Erneuerung eingeleitet haben, sondern die Bewegung kommt aus der Bevölkerung selbst, von selbstbewussten Frauen: Die „Geburtsstunde“ einer neuen Menschlichkeit, eine unendliche Hoffnung und ein Heilungspotential in einer Jahrtausende alten Tradition von Trennung und Entfremdung zwischen den Müttern und ihren Kindern.

¹⁰ Siehe das 8. Kapitel: Erziehung zum Schreien.

Die pränatale Dimension des Seelenlebens

Die psychische Entwicklung eines Menschen beginnt nicht erst nach der Geburt, mit der Bindung eines Babys an seine Mutter und an seinen Vater und mit der Öffnung zur Welt, seinem Neugierdeverhalten. Vorläufer dieses Erlebens und Verhaltens sind schon in der gesamten Schwangerschaft vorhanden, dies hat die pränatale Psychologie und Psychotherapie vor allem durch das Leiden von Menschen erfahren. Durch psychologische und medizinische Studien konnte dies in neuester Zeit erhärtet werden. So haben Stress oder Depressionen einer Mutter während der Schwangerschaft folgende Konsequenzen:

- Eine Neigung zu Frühgeburt oder Geburtskomplikationen.
- Eine Neigung zu plötzlichem Kindstod nach der Geburt.
- Exzessives Schreien eines Babys oder Koliken.
- Schlafstörungen.
- Kränkelnde Kinder: Ihr Immunsystem ist schwach ausgebildet und kann leicht zusammenbrechen.
- Sie zeigen ein geringes Neugierdeverhalten.
- Hyperaktivität und später schlechte Konzentrationsfähigkeit – Grundlage des Hyperaktivität/Aufmerksamkeit/Defizit-Syndroms.
- Hohes Furcht- und Schreckverhalten.
- Eine gestörte Regulation der Gefühle: Es sind Babys mit einer geringen Frustrationstoleranz, deren Stresssystem dauernd geweckt wird und die nur schwer zu beruhigen sind.

- Die Lernfähigkeit, Intelligenz und das Gedächtnis sind vermindert.

Und von medizinisch/klinischer Seite her ist heute bekannt, dass unsere Neigung zur Gesundheit oder zur Krankheit in der Schwangerschaft geprägt werden: So haben Fettleibigkeit, Bluthochdruck, koronare Herzerkrankungen, Herzinfarkt oder Diabetes, ebenso Depressionen und Schizophrenien hier ihren Ursprung. Die Medizin spricht hier von der fötalen Programmierung.¹¹

Im letzten Jahrhundert hat die pränatale Psychologie und Psychotherapie eher ein Schattendasein geführt. Heute sind die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse so eindeutig und klar, dass nur noch die Frage besteht, ob wir diese Forschungsergebnisse anerkennen oder aus persönlichen Gründen nicht wahrhaben wollen. So haben wir pränatale Psychotherapeuten die Einsicht gewinnen können, dass das menschliche Baby ein voll empfindsames und erlebendes menschliches Wesen ist mit einer besonders hohen Verletzlichkeit in den ersten Tagen, Wochen und Monaten, dann wenn sich die Organe auszubilden und zu differenzieren beginnen.

In diesem Zusammenhang muss folgendes Phänomen erwähnt werden: Pro Jahr werden auf der ganzen Welt rund 45 Mio. Babys abgetrieben – jedes 4. Kind ist ein Abort. Und so wie die Selbstmordrate nur die Spitze eines Eisberges darstellt, 9/10 seines Volumens sind unter dem Meeresspiegel verborgen, so zeigt diese Suizidrate

¹¹ Wer unter Google unter „Dohad“ sucht, findet zu diesem Thema bereits mehrere Weltkongresse und seit 2010 gibt es dazu auch ein Journal: Journal of Developmental Origins of Health and Disease.

auf einen mächtigen depressiven Anteil der Bevölkerung hin. Genauso verhält es sich mit den Abtreibungen. William Emerson, ein Altmeister der pränatalen Psychotherapie schätzt, dass rund die Hälfte aller Kinder ungewollt ist. All dies bedeutet: Nicht nur im Laufe des ersten Lebensjahres, in der Phase der Bindung eines Babys an seine Eltern ist die Ambivalenz der Eltern mächtig ausgebildet, dargestellt in den Marienbildern des Mittelalters, sondern diese Ambivalenz beginnt schon im Moment, in welchem Eltern entdecken, dass sie schwanger sind. Nur handelt es sich hier nicht um Trennung oder Übernähe zwischen einer Mutter und ihrem Baby, sondern um Leben und Tod, um leben lassen oder Vernichtung. Es ist dies eine noch tiefer liegende Stufe der Ambivalenz. Und aus meiner Erfahrung, meiner Arbeit mit Babys, Kleinkindern und deren Familien kann ich nur betonen: Es ist niemals ein „böser“ Vater oder eine „schlechte“ Mutter, sondern es sind ganz einfach traumatisierte Eltern, die selber ein mehr oder weniger hohes Ausmass an Ablehnung an ihrem Lebensanfang erfahren und durchleiden mussten.

Für eine aus dem göttlichen Jenseits in dieser Welt ankommende Seele ist es jedoch wichtig, dass sie von ihren Eltern anerkannt und willkommen geheissen wird. Diese Seelen kommen mit so viel Liebe aus der geistigen Welt und möchten in einer ebensolchen Weise von ihren Eltern aufgenommen und empfangen werden. Ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit kann sich beim Baby nur entwickeln, wenn Eltern sich in Ruhe immer wieder Zeit nehmen für einander, für ihre gegenseitige Liebe und genauso für das neu ankommende Menschenkind. Dies sind die besten Voraussetzungen für einen *Bindungsprozess, der bereits im Mutterleib beginnt.*

Wenn bei Eltern während der Schwangerschaft umgekehrt heftige Gefühle geweckt werden, ist es für ein Baby von hoher Bedeutung, wenn sie spüren können: Ihr starken Emotionen – ausgelöst durch irgendein äusseres Ereignis – haben ihren Ursprung in einer eigenen frühen und noch nicht aufgelösten Verletzung. Es sind Eltern, die bereit sind, ihre eigenen Traumatisierungen aus Schwangerschaft, Geburt und Babyzeit zu entdecken, um an ihnen zu arbeiten, um sie zu lösen. Denn Babys glauben häufig, sie seien an allem schuld. Wenn Eltern so sorgfältig mit sich, mit ihren Gefühlen und mit ihrem Partner umgehen, dann ist ein Baby optimal entlastet – es kann auch nach einem heftigen Gefühlsausbruch der Eltern bald wieder zu einer inneren Ruhe finden.

Was die *Geburt* betrifft ist von entscheidender Bedeutung, dass sie möglichst ohne Störungen und Eingriffe von aussen in einem geschützten Rahmen stattfindet. So können sich die Stresshormone von Mutter und Baby während dieser „Schwerstarbeit“ abbauen und anstelle entfalten sich die körpereigenen Glückshormone, die Endorphine und das Liebeshormon Oxytocin. So können sich die Mutter und ihr Baby ineinander „verlieben“. Durch diese Aufklärungsarbeit konnte Alfred Rockenschaub in seiner Semmelweis-Klinik in Wien zwischen 1980 bis 1990 die Rate für Kaiserschnitt auf 1% senken, die Medikamentenabgabe wurde entsprechend eingeschränkt. Ein Baby und seine Mutter brauchen nach dem schwierigen Übergang der Geburt eine geschützte und ruhige Atmosphäre – ohne irgendwelche störende Interventionen, es ist eine hochsensible Zeit für beide.

Werden zudem in der ersten Lebenszeit die Wünsche und Bedürfnisse eines Babys nach Nähe, wenn möglich nach Körperkontakt mit der Mutter erfüllt und achten die Eltern auf sein Weinen als einen Ausdruck hoher Not – Aletha Solters Philosophie ist wunderbar: Jede auf dem Körper geweinte Träne ist eine Heilung – dann kann sich das Selbstvertrauen eines Babys voll entwickeln, ebenso seine Einfühlungsgabe in andere Menschen und seine Liebesfähigkeit, sein menschliches und kreatives Potential¹².

*

Was bedeutet all dies für Sie als Hebamme, für die Ausübung Ihres Berufes? Mein Herzenswunsch an Sie ist ganz einfach, dass Sie die Motivation kennen, warum Sie den Beruf als Hebamme gewählt haben. Von mir selbst kann ich erwähnen, dass ich Psychotherapeut geworden bin, weil ich als junger Mann mich sehr elend gefühlt habe, ich wollte mir erst mal selber helfen. Und Ihre Arbeit erstreckt sich über den „vorsprachlichen Raum“, über Schwangerschaft, Geburt und erste Lebenszeit, in welcher ein Baby noch nicht über ein Sprachvermögen verfügt. Alle Erinnerungen aus dieser Zeit sind nicht im Gehirn, sondern im *Körper* lokalisiert. Wenn Sie die eigene hohe Verletzlichkeit aus dieser frühen Lebenszeit bei sich selber erforschen, dann werden Sie bei Ihrer Arbeit Babys viel einfühlsamer auf ihrem Weg begleiten können. In meinen dreitägigen Seminaren „Reise in die eigene Schwangerschaft und

¹² Was ich hier in knapper Form beschrieben habe, ist der Inhalt meines nächsten Buches über pränatale Körperpsychotherapie, meine Erfahrung mit Babys und Erwachsenen in den letzten 15 Jahren meiner Praxis. Das Buch sollte Ende 2011 oder 2012 erscheinen. Darin finden sich alle Literaturhinweise.

Geburt“, begleite ich Menschen zurück in ihre erste Lebenszeit. Solche Seminare werden im deutschsprachigen Raum vielerorts angeboten.

Neben einer solchen Selbsterfahrung kann das Wissen um die hohe Verletzlichkeit bei Babys auch vertieft werden durch eine Weiterbildung in prä- und perinataler Psychologie und Psychotherapie – auch dies gibt es in der Zwischenzeit verstreut über ganz Europa. Mit einer solchen Hilfe können Sie in Zukunft nicht nur Babys, sondern auch ihre Mütter ganz feinfühlig durch die Geburt begleiten, mit aller Vor- und Nachbetreuung. Denn durch die Existenz eines Babys und anschliessend durch sein Weinen werden bei Eltern ihre eigenen frühen Verletzungen mit grosser Heftigkeit geweckt. Mit Ihrer Begleitung der Mutter durch die Geburt sind Sie im günstigen Fall zu einer „idealen Mutter“ geworden. Und diese hat ein „Gehör“ für die Nöte „ihrer Tochter“: Sie als Hebamme für die junge Mutter. Es wäre wünschenswert, wenn Sie Eltern durch Schwierigkeiten in Schwangerschaft und in der ersten Lebenszeit begleiten können, ohne sie an eine Fachperson weiter verweisen zu müssen. Dazu brauchen Sie ein gutes Mass an Selbstvertrauen und Selbsterfahrung in Ihre eigene frühe Lebenszeit.

Als weiteren Punkt würde ich Ihnen wünschen, dass Sie in jeder Situation ein Baby zuerst begrüßen, mit ihm Kontakt aufnehmen und es willkommen heissen. Ein Baby hat zwar noch kein Sprachvermögen, aber seine Seele versteht jedes Wort – in der Schwangerschaft, während der Geburt und selbstverständlich auch in der ersten Lebenszeit. Genauso wünsche ich Ihnen, dass Sie vor jedem Handgriff rund um die Geburt einem Baby immer zuerst erklären, was Sie machen werden und warum. Es

wird Ihnen unendlich dankbar sein und versteht auch Ihre Handlungsweise. Ich will dazu das Beispiel einer Ärztin erzählen, welche Hausgeburten begleitete. Als sie von mir von der pränatalen Psychologie und Psychotherapie gehört hat, nahm sie sich bei der nächsten Hausgeburt ein Herz und hat dem Baby erklärt, dass sie es jetzt absaugen würde und dazu mit einem kleinen Schlauch in seine Lunge eindringe, was erst mal unangenehm sei. So würde sie den letzten Rest an Fruchtwasser absaugen, damit es anschliessend besser atmen könne. Babys haben bei einer solchen Prozedur früher untröstlich geweint – dieses Baby aber hat sie ganz gross angeschaut und anschliessend gelächelt. Babys sind Ihnen dankbar für jede Erklärung einer Handlung, bevor Sie sie ausführen.

Wenn Sie als Hebamme diese neue Betrachtungsweise der Verletzlichkeit eines Babys und der Mutter rund um die Geburt durch Selbsterfahrung erworben haben, dann ist es fast eine Notwendigkeit, dass Sie nicht alleine bleiben, sondern mit gleichgesinnten Hebammen zusammenarbeiten, noch besser mit einem entsprechenden Arzt/Ärztin, in einer modernen, aufgeschlossenen Klinik. Ist dies nicht möglich, sollten Sie sich nach einer möglichen Arbeit in einem Geburtshaus Umschau halten oder sich mit der Idee befassen, Hausgeburten durchzuführen. Denn mit einem solchen neuen Empfinden für ein Baby sind Sie überfordert in einer klassischen Klinik, in welcher beispielsweise Mutter und Baby noch nach der Geburt voneinander getrennt werden.

Ich wünsche mir, dass immer mehr Hebammen mit diesem neuen „Wissen“, mit diesem neuen Selbstvertrauen Mütter durch die Geburt begleiten. Dies wäre eine

optimale Voraussetzung, dass auch eine Mutter ihr Selbstvertrauen, ihre Kraft und Potenz zu einer natürlichen Geburt wieder finden könnte. Oder Sie machen ihr Mut, ihren eigenen Weg zu beschreiten. Und natürlich wäre es auch von der Gesetzgebung her notwendig, dass Hebammen, die sich für Hausgeburten entscheiden, rechtlich besser gestellt würden, vergleichbar mit den Hebammen in Holland, wo immer noch ca. 1/3 der Frauen zuhause gebären. Es muss einer Hebamme das Recht zugestanden werden, dass Fehler passieren – sie geschehen genauso in den Kliniken.

Wenn Sie mit diesem Hintergrund Ihren Beruf als Hebamme betrachten, dann können Sie vielleicht ermessen, eine wie grosse Verantwortung in Ihren Händen liegt: Mit einer menschenwürdigen Geburt verändern Sie die Welt. Aber ich möchte nicht Ihren Leistungsdruck erhöhen, sondern im Gegenteil Ihre Motivation für und Ihre Freude am Beruf stärken. Denn ich habe in meinem eigenen Beruf die Erfahrung gemacht, je mehr ich mein Herz öffne für die Menschen, die mich um ein Stück Begleitung nachsuchen, desto mit mehr Freude und Spass arbeite ich. Ich glaube für Sie als Hebamme gilt das gleiche. Ich wünsche Ihnen viel Einfühlungsvermögen in ein Baby und seine Mutter rund um die Geburt. Eine Hebamme in Nussdorf, dem ersten Geburtshaus in der Nähe von Wien, hat es einmal so ausgedrückt: „Einem Baby auf die Welt zu helfen ist wie ein Gebet.“ So gesehen wünsche ich Ihnen eine tiefe spirituelle Erfahrung und Erfüllung bei der Ausübung Ihres Handwerkes.

Bibliografie

Blaffer Hrdy Sarah, 2010: Mütter und Andere. Berlin Verlag

Bowlby John, 1969: Bindung, eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung.

Bowlby John, 1973: Trennung. Psychische Schäden als Folge der Trennung von Mutter und Kind. Beide im Kindler Verlag, München.

Brisch Karl Heinz, 1999: Bindungsstörungen, von der Bindungstheorie zur Therapie. Klett-Cotta, Stuttgart.

Emerson William, 2011: Somatotrope Therapie. In: Peter Schindler (Hg.): Am Anfang des Lebens. Neue Körperpsychotherapeutische Erkenntnisse über unsere frühesten Prägungen durch Schwangerschaft und Geburt. Schwabe, Basel.

Renggli Franz, 1974: Angst und Geborgenheit. Rowolt Verlag.

Renggli Franz, 1992: Selbstzerstörung aus Verlassenheit, die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter, zur Geschichte zur frühen Mutter-Kind-Beziehung. Rasch und Röhning, Hamburg.

Rockenschaub Alfred, 1998: Gebären ohne Aberglauben, eine Fibel der Hebammenkunde. Aleanor Verlag, Lauter.

Solter Aletha, 1987: Warum Babys weinen. Kösel, München